

man ihm vorwirft<sup>13</sup>: es enthalte keine Erörterungen über den „Sinn“ des Kapitalismus, das heißt dessen transzendenten Sinn. Natürlich enthält es die nicht, es beansprucht ja, eine Wissenschaft vom Kapitalismus zu sein.

Eine Wirtschaftsphilosophie würde endlich enthalten:

3. die Ethik der Wirtschaft, die auf das Ziel gerichtet sein müßte: die Wirtschaft in den Wertzusammenhang der Welt einzuordnen. In diese Wirtschaftsethik vor allem gehört die ganze Problematik der richtenden Nationalökonomie, die sich diese widerrechtlich angeeignet hat. Es wären die Fragen zu beantworten: welche Ziele soll sich die Wirtschaft stecken?, was ist Volkswohlfahrt?, welche Güter sollen erzeugt werden und in welcher Reihenfolge und welchem Mengenverhältnis?, sollen Krankenhäuser oder Panzerkreuzer gebaut werden?, ist Luxus verwerflich?, was ist eine „gerechte“ Verteilung?, was ein „gerechter“ Preis?, was mit einem Wort eine „richtige“ Wirtschaft? Da, wie ich zu zeigen versucht habe (siehe das sechste Kapitel unter 3.), jede dieser Fragen auf die Frage nach der „Bestimmung des Menschen“ hinausliefe, so ist jede metaphysisch verankert und heischt eine philosophische Erörterung.

Wirtschaftsphilosophie treiben ist sicher eine sehr schöne Sache. Aber ich möchte doch hinzufügen: eine sehr schwierige Sache. Das zeigen die kümmerlichen Ansätze, die wir dazu in der sogenannten „ethischen“ Nationalökonomie besitzen. Das beweisen aber auch die Phantastereien des philosophischen Marxismus.

Zu einem guten Wirtschaftsphilosophen gehören Eigenschaften, die sich nur sehr selten in einem Sterblichen vereinigt finden. Er muß natürlich und vor allem ein guter Philosoph sein, das heißt gewiß nicht nur eine schulmäßig einwandfreie sogenannte philosophische Ausbildung besitzen, sondern auch und vor allem eine Philosophie von Wert lehren, das heißt eine Philosophie, die uns nicht langweilt, deren Heilslehren uns aufhorchen machen und uns das Blut rascher durch die Adern treiben. Aber dieser Philosoph von Gottes Gnaden soll nun — es klingt fast wie Hohn — sehr gründ-

<sup>13</sup> So Arthur Salz, Anmerkungen zu Werner Sombarts „Hochkapitalismus“ in der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 85. 1928. Heft 1 und 2.